

Als sich die Tür hinter Ulrich geschlossen hatte, trat Heberlein auf Eisold zu, ergriff dessen Rechte mit beiden Händen und sagte:

„Lieber Ludwig, bist du wohl geneigt, ein ruhiges Wort in Ruhe anzuhören?“

Frau Marie, die mit ihrem wunderbaren Feingefühl die Situation sogleich begriff, verließ schweigend das Zimmer. Ein finsterner Blick ihres Mannes folgte ihr.

„In Ruhe?“ sagte er zu Heberlein, „in Ruhe — das — das ist ein wenig zu viel verlangt!“

„Es kann niemals schaden, eine jede Sache mit kaltem Blute zu betrachten“, erwiderte der Pfarrer.

„Wenn man es über sich vermag“, rief Eisold heftig: „ich aber — ich — ist wohl jemand in gleicher Lage gewesen wie ich? Meine Ehre hab ich flottenlos erhalten mein Leben lang und mein guter Name galt mir mehr als Geld, Gut, Ansehen, ja selbst als mein Leben. Dieses Leben aber war der Pflicht geweiht — der Pflicht gegen meinen König, die Stadt, deren Obrigkeit ich diente, meinem Gutsherrn, für den ich hier wirkte. Ehre, guter Name, Pflichtgefühl, die höchsten Güter meines Lebens, meine Ziele und Ideale — zu Boden seh ich sie gerissen, zertrümmert in den Staub, beschmutzt, gekümdet — oh — wer könnte da noch ruhig bleiben —“

„Haste dich, hör mich an — die Zeit verrinnt, wir müssen handeln“, malnte der Geistliche.

„Ja, handeln müssen wir“, sagte der andere hart, sich gewaltsam zusammennehmend, „es ist mein Sohn, mein eigen Fleisch und Blut, der die Kläre umstürzt, die ich in meinem Herzen errichtet — ich finde ihn hier als Deserteur, davongelaufen von seiner Fahne, die Frevlerhand ausstreckend nach dem Weibe seines Vaters — und sie —“

„Nichts gegen sie“, sagte Heberlein stark, „gewiß, sie könnte nicht befeiden vor ihm, dem schon die sündigen Gedanken Sünden sind — ein auch nur momentanes Vergessen der Pflicht ein schweres Vergehen. Denn weiter als bis zum augenblicklichen Versinken in die Erinnerung an frühere Tage ist es nicht gekommen, dessen kann ich dich versichern, der ich dort hinter jener oinnnen Wand Zeuge jener Szenen war, die sich abspielten, seitdem du dieses Zimmer verlassen.“

„Und wenn auch“, stieß der andere schwer atmend hervor, „Ehebruch bleibt Ehebruch. Wer des Nächsten Weib anschaut, ihrer zu begehren, der hat schon im Herzen die Ehe gebrochen — oh — oh —“

„Mähige dich“, rief hier der Pfarrer energisch, „du hast allen Grund, Ludwig, Einsicht bei dir selbst zu halten —“

„Ich — wie könnte denn ich —“

„Natürlich — ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie dieser Bödner!“ Bedenke aber wohl: Ist es weise, als alternder Mann, als hoher Fünziger, ein junges Mädchen zum Weibe zu nehmen, das die Zwanzig noch nicht erreicht hatte?“

„Ich hotte meine Gründe, wußte wohl, was ich tat“, brauste der andere auf.

„Das glaub ich dir gerne“, sagte Heberlein ruhig, „denn so lange ich dich auch kenne — unüberlegt hast du niemals im Leben gehandelt. Deshalb

sagte ich mir auch, als ich vor wenigen Stunden hier eintrat und dein junges, dein so sehr junges Eheweib sah: „Zu diesem Schritt muß er doch wohl die gewichtigsten Gründe gehabt haben!“ Ich wurde Zeuge des tragischen Schicksals, das über diesem Hause zu walten scheint, aber ich dachte, du siehst an diesem Konflikt der schuldlos Schuldige — ich setzte als sicher voraus, du habest von den zarten Banden nichts gewußt, nichts geahnt, die die beiden jungen Herzen verknüpften. Nun aber sagst du es vorher selber unumwunden, du habest gewußt, wie es um sie stand —“

„Ich habe es gewußt — ich hab es gemerkt, Gott sei Dank, noch bevor es zu spät war.“

„Ja, warst du denn bei Sinnen, als du die Wege Gottes eigenwillig durchkreuztest — wußtest du denn nicht, daß Jugend zu Jugend gehört — daß ein alternder Mann, der ein junges Weib freit, sich nicht nur eine schwere Bürde aufädt, daß er sich um den Frieden seiner Lage und den Schlaf seiner Nächste bringt, ja daß er die Verantwortung für ihre Seele übernimmt —?“

„Du triffst's, du triffst's“, rief Eisold erregt dazwischen, „die Verantwortung für ihre Seele, das war's —“

„Das verstehe ich nicht“, unterbrach der Pfarrer kopfschüttelnd, „alles das bürdet sich der alternde Mann eines jungen Weibes auch dann auf, wenn sie noch eine unerschlossene Knospe ist, wenn sie noch nichts von der Liebe ahnt. Mit Schrecken muß er dem Tage entgegensehen, wo die Natur ihr Recht fordert — wo das Herz zu sprechen anfängt — denn die wenigsten sind in den Jahren stark genug, diese rebellische Stimme des Herzens durch Gebet zu übertäuben und durch Bußübungen zum Schweigen zu bringen —“

„Weiß Gott“, sagte der andere mit tiefem Seufzer, „da hast du Recht!“

„Und nun gar du“, fuhr der Gottesmann fort, „du streckst die Hand aus nach einer, die bereits gewählt, der ihr Schicksal schon genast ist in Gestalt des Jugendfreundes, des Spielgenossen, des Pflegebruders. War sie nicht schon stark, schon eine Ausnahme ihres schwachen Geschlechts, daß sie es so lange getragen hat, ohne in Versuchung zu geraten, in Anfechtung zu fallen?“

„C ja — du bist ein warmer Anwalt.“

„Ludwig — unsere Freundschaft und mein Beruf sollten mich vor dem Verdachte der Parteilichkeit schützen. Ja, sie hat gefehlt, aber sie hat ihr Vergehen schon erkannt, sie bereut es und ist zur Buße bereit. Aber nun erkenne dich selbst, geh in dich, Mann —“

„Was soll das?“ fuhr der andere gereizt auf.

„Was das soll? Ich will dir beistehen in deiner Verirrung“, sagte Heberlein ruhig und fest. „Bin ich auch kein Priester deiner Kirche, so bin ich doch ein Diener des allerhöchsten Gottes, dem doch auch du dein Anie beugst — deshalb sage ich dir: prüfe dich — du hast stets auf Frömmigkeit und Gottesfurcht gehalten — nun siehe zu, ob du so mit deinem Jörn und Unmut, mit deiner Selbstgerechtigkeit und Selbstzufriedenheit vor ihm bestehen könntest — er sieht dir ins Herz — mußt du nicht den Blick niederhängen und erkennen: Ja, die letzte Ursache des ganzen Unglücks bin ich?“

„Ich habe dich ausreden lassen“, sagte Eisold, sich zur Ruhe zwingend,

ei
fi
M
fe
di
Ja
S
G
ga
an
rie
ein
bei
ein
gl
nu
Dr
zu
rat
Hä
erle
selb
Fre
die
eine